

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Zürich, 1952-12-12

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann
Waldhaus Dolder
Zürich, am 12. Dezember 1952.

Herrn Tor Bonnier
Albert Bonnier Verlag
Sveavägen 16
Stockholm

Sehr verehrter Herr Bonnier, -

haben Sie den herzlichsten Dank für Ihren so freundlichen Brief vom 8. Dezember. Doch, die beiden unterschriebenen Formulare kamen durchaus noch zur Zeit und es hat mich sehr erleichtert, dass Sie sie schickten.

Im Übrigen sind leider die Berichte über Kerstin neuerdings nicht die Besten. Sie ist nun dort beinahe zwei Wochen lang genau und von drei verschiedenen Ärzten beobachtet worden, und die einstimmige Diagnose und Prognose lautet etwa, wie folgt:

Kerstin Strindberg leidet an einer Schizophrenie mit erheblichem paranoiden Einschlag. Die Schizophrenie datiert keinesfalls (wie etwa der Stockholmer Befund andeuten möchte) aus dem Jahre 1951; sie datiert auch nicht, wie Kerstins eigene Mitteilungen schliessen lassen, aus dem Jahre 1947, - zu welcher Zeitsie selbst erstmalig die Phänomene beobachtet hat, die ihre Krankheit bestätigen. Nach der Ansicht der Kilchberger Spezialisten liegt hier eine, höchst wahrscheinlich ererbte Pathologie vor, deren objektive Manifestationen weit länger zurückliegen, als die vorliegende Krankheitsgeschichte reicht.

Was infolgedessen eine voraussehbare Heilung auf die Dauer betrifft, so sind - immer den Ärzten gemäss - die Chancen schlecht, bis beinahe hoffnungslos. Ihrer Ueberzeugung nach dürfte es sich darum handeln, dass Kerstin jeweils zwei oder drei Monate in einer mehr oder weniger geschlossenen Anstalt zu verbringen hätte, wobei sämtliche Hilfsmittel ihr zur Verfügung stünden, welche die moderne Psychiatrie, Neurologie etc. zu bieten hat; dass sie, nach Verlauf einer solchen Frist, imstande sein möchte, sich auf weitere zwei oder drei, oder vielleicht sogar vier Monate frei zu bewegen; dass aber dann, beinahe unvermeidlicherweise, ein neuer Anstaltsaufenthalt sich als nötig erweisen würde.

Mir ist sehr klar, dass - vorausgesetzt, die Prognose sei, wie ich ernsthaft glaube, richtig - zwei schwere Hindernisse zu bewältigen wären in Bezug auf Kerstins weiteren Lebenslauf:

1. Das finanzielle Problem.

2. Wenn sie denn "frei" ist und sich ein oder zwei Monate irgendwo herumtreibt, woraufhin die Symptome sich zu mehren beginnen und es hohe Zeit für sie wird, "heimzukehren" in irgendeine Anstalt, wer wird je den Augenblick bestimmen, in dem man sie neuerdings zu internieren hat? Am Ende, fürchte ich, steht immer ~~immer~~ wieder die Polizei zu befürchten, - etwas, also, was für Kerstin, August Strindbergs Tochter, striktest zu vermeiden wäre.

Nach vielen Gesprächen mit der Patientin (die natürlich gar nichts "zugibt", aber keineswegs so ahnungslos ist, wie sie tut), mit den Aerzten und vor allen Dingen auch mit meinen Eltern schiene, was Punkt 1 betrifft, das Folgende mir ein vernünftiger Vorschlag und ein durchaus gehbarer Ausweg:

Sehr natürlich können Sie, sehr verehrter Herr Bonnier, auf die Dauer die Kosten nicht bestreiten, die ein ständiger, oder nur unter Unkosten gelegentlich unterbrochener Anstaltsaufenthalt von Kerstin a la longue mit sich bringen muss. Auf der anderen Seite ~~sak~~ deutet uns alle, dass man Kerstin Strindberg nicht einfach einem Schicksal überlassen soll, welches, ohne ärztliche Fürsorge, und mit 300 Schweizerfranken im Monat, nur in Entsetzen und Untergang enden kann. Wäre es denn also wohl unvernünftig, wenn der grosse Verlag Bonnier sich in einem Rundschreiben zunächst an hundert oder zweihundert schwedische Bürger wendete, deren geistiges Interesse hinreichte, beizutragen zu einem "Kerstin Strindberg Fonds", sodass für ein oder zwei Jahre zunächst einmal gesorgt wäre. Eine solche Aktion, ist sie in Schweden erst "gostartet", würde ~~knack~~ sich zweifellos (ganz zweifellos!) auch auf Amerika, vermutlich auch auf England, Frankreich, Deutschland und die Schweiz ausdehnen lassen. Immer unter dem Gesichtspunkt, dass Kerstin, zwischen den Internierungen, frei und unterwegs sein möchte, wäre es ~~gukwn~~ gewiss wünschenswert, einen solchen Aufruf nicht der Presse zu übergeben und selbst in den Rundschreiben nichts davon zu sprechen, dass die Betreffende "geisteskrank" sei. Unserer Ueberzeugung nach würde es genügen, die Angegangenen davon zu unterrichten, Strindbergs Tochter sei sehr - vielleicht unheilbar - leidend, müsse einen grossen Teil des ihr verbleibenden Lebens - wenn nicht das ganze - in einer Heilanstalt, einem Sanatorium - oder wie auch immer schonend man den Platz definieren möge, zubringen; Selbstredend könne der Verlag, der ohnedies bisher grosse Opfer gebracht, nicht aufkommen, für die unvermeidlichen Unkosten, - und, kurz, um generöse Spenden werde inständig gebeten.

Es ist besonders mein Vater, der diesen Plan unter den gegebenen Umständen für den einzig Richtigen hält und den ~~inbetreffenden Behörden~~ ~~diesem annehmbaren Befürworter~~ noch zu seinem Namen verknüpft sei, diese Seiten "verstärke".

Sollte Ihnen unser Vorschlag einleuchten und sollte seine Ausführung gelingen, - sollte also genug Geld einkommen, damit Kerstin für die ihr verbleibenden Jahre die Möglichkeit hätte, in ordentlichen - wenngleich niemals luxuriösen - Heilstätten leben zu können, wann immer sich dies als nötig erweisen wird, so bleibt noch immer Problem 2, - die Frage nämlich nach dem Menschen, der Kenntnis und Autorität genug besäße, um die Patientin - jeweils im rechten Augenblick wieder "einzuliefern".

Ich persönlich halte diese Frage für unlösbar. Was mir infolgedessen vorschwebt, ist eine Lösung, die ich in einem verwandten (wenngleich vielleicht nicht ganz so schweren Falle) beobachtet habe: Die betreffende Patientin - schwer schizophran, und überdies durch miserabel ausgeführte Elektroschock-Kuren in Frankreich unwiderbringlich geschädigt - verbringt je drei Monate in einer hiesigen Anstalt, nur um nach etwa weiteren drei Monaten der Freiheit, spontan, gern und weil sie fühlt, ihre Zeit sei gekommen, in das Sanatorium zurückzukehren.

Etwas Ähnliches müsste man sich mit Kerstin erzielen lassen. Vorläufig hat sie zu dem Chefarzt, Dr. Strub, des Sanatoriums Kilchberg beileibe das Vertrauen noch nicht, das sie dazu gewinnen könnte, jemals freiwillig in seine Hut zurückzukehren. Ich meine aber, dass es uns gelingen müsste, sie entweder dort, oder in einem andern Heim so zu "verankern" dass sie, so bald sie "draussen" wieder schwedische Platten und Stimmen hört, und sich Verfolgungen ausgesetzt meint, "heim" ginge in das betreffende Sanatorium.

Es mag - in Kerstins Seele hinein - wehleidig klingen, was alles ich da vorzubringen habe. Vermutlich könnte man sie ganz einfach in Schweden irgendeiner Irrenwohlfahrt unterstellen, und man wäre des ganzen Komplexes los und ledig. Nur, dass ich, sehr verehrter Herr Bonnier, durchaus nicht glaube, Sie möchten eine solche Lösung im Auge haben, oder ihr auch nur zugänglich sein. Denn nicht nur weiss ich, dass Schweden in Strindberg seinen grössten Dichter ehrt (kann man nicht sagen, dass er es für mehr als hundert Jahre lang gewesen und geblieben ist?); nicht nur sehe ich, dass Sie Ihrerseits alles nur Erdenkliche tun, um Kerstin zu retten oder doch vor schrecklichem Untergang bewahren; ich glaube überdies, dass - sobald Ihre Rundschreiben unterwegs sind - der ganze zivilisierte Westen - vertreten durch eine hinlängliche Anzahl wohlwollender Individuen - sehr bereit sein wird, Sie und "uns" zu unterstützen.

Lassen Sie mich anfügen, dass Kerstin, die, wie Ihnen bekannt, ihre durchaus luciden Augenblicke hat, gestern von ganzem Herzen erfreut war durch einen Brief Ihrer verehrten Gattin. Das verständige Schreiben fällt ihr äusserst schwer, dennoch glaube ich, dass sie sich eines dieser Tage "zusammenreißen" und eine dankbare Antwort zu Papier bringen wird.

Was nun übrigens zum Schluss das "Zusammenreißen" angeht, so haben Sie gewiss Recht, wenn Sie meinen, dass Kerstin augenblicksweise vom schlimmsten Toben und Schreien abzuhalten sei, sobald man ihr mit dem Stockholmer Irrenhaus käme, vor dem sie solche Angst habe. De facto hatte ich es mit derlei wohlgemeiner "Drohung" schon versucht, ehe Ihr Schreiben eintraf. Nur, - wenn sie wirklich "agitiert" ist und der unerschütterlichen Ueberzeugung, irgend welche mörderischen Organisationen, Frauenclubs oder Einzelfiguren benutzten sie unentwegt als ein "Versuchskarnikel", - im Dienste der Kommunisten, der Antroposophen, der Katholiken, oder auch nur auf eigene Initiative, - nur in solchen immer häufiger auftretenden Fällen nützt keine "Drohung".

Ich erwähne diese letzte Erfahrung, um Ihnen zu zeigen, dass nichts unversucht bleibt. Zweifellos (wie beinahe alle Geisteskranken) ist Kerstin vorübergehend imstande, sich zu "beherrschen" und einen beinahe "normalen" Eindruck zu machen. Ihre Krankheit aber ist keineswegs nervöser Natur, oder so, dass man von einem "Sich-gehen-lassen" sprechen könnte. Ihr Gehirn ist sehr krank.

Mit den verbindlichsten Grüßen, auch von meinen Eltern und mit erneutem Dank für die Hilfe, die Sie uns in dieser schwierigen Situation gewährt haben und gewiss weiter gewähren werden

Ihre sehr ergebene

